

Zwei Geschichtsstunden [Fortsetzung]

Autor(en): **Feusi, Iniga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 2: **Vom Geschichtsunterricht**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unseres staatlichen Seins. Gegen den Mythos des Blutes steht unser aus Landschaft und gemeinsam erlebtem Geschehen erwachsener schweizerischer Staatsmythos. Die schweizerische Geschichtswissenschaft unternimmt es eben, die Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft mit grossem kritischem Apparate zu neuer Abklärung zu bringen. Da ist es Ehrenpflicht, endlich durch die von Freiburg aus so oft postulierte Biographie Gilg Tschudi's das Verdienst dieser grossen und einsamen Gestalt aus der Gegenreformation um die letzte literarische Formulierung des schweizerischen Staatsmythos ins rechte Licht zu rücken. Bereits ist „Verschweizerung“ ein Schimpfwort der nationalsozialistischen Propaganda. Da wird die unsterbliche Darstellung der schweizerischen Befreiungssage durch Tschudi, die längst in alle Schulbücher hätte aufgenommen werden sollen, zu einer Quelle vaterländischer Kraft.

Nicht minder dringlich ist heute, wo wir an einem Wendepunkte unseres politischen Seins stehen, eine Rückschau auf das 19. Jahrhundert,

welche den Weg der kath. Schweiz im staatlichen Wandel seit 1798 aufzeigt. Sie wird uns vor Fehlritten auf dem Wege in die Zukunft bewahren. Für eine katholische Geschichte des 19. Jahrhunderts hat Hans Dommann, der verdiente Schriftleiter der „Schweizer Schule“, durch seine Dissertation und zahlreiche anschliessende Studien wertvolle Vorarbeit geleistet. Der frühere Freiburger Professor Arnold Winkler hat aus den Wiener Archiven wichtige Akten veröffentlicht und damit eine Revision des immer noch von Siegwart-Müllers Selbstverteidigung bestimmten katholischen Geschichtsbildes vom Sonderbund eingeleitet, der man weitgehend zustimmen muss, wenn auch seine jüngste These von der Rechtmässigkeit der aargauischen Klösteraufhebung völlig unhaltbar ist. Wenn das Bild sich rundet, ist der Weg des schweizerischen Katholizismus in das schweizerische Vaterland des 20. Jahrhunderts gefunden.

Freiburg.

Dr. E. F. J. Müller.

Zwei Geschichtsstunden

II. Der Krieg mit den Volksheeren, Kampf um die Hauptstadt:

Der Krieg könnte hier zu Ende sein; aber leider ist es nicht so. Laut Aufriss beginnt nun der Krieg mit?

Schüler. Es folgt der Kampf mit den Volksheeren.³

Lehrer. Die Kunde von der Katastrophe von Sedan entfesselt nämlich in Paris die Revolution ganz; sie stürzt den schon lange wankenden Thron, macht der Regentschaft der Kaiserin Eugenie ein Ende — sie flieht mit ihrem Sohn nach England — die III. Republik wird ausgerufen. Trochu, Gambetta, Jules Favre und Thiers übernehmen „die republikanische Regierung der nationalen Verteidigung“. In ihrem Auftrag bereist Thiers die europäischen

Fürstentümer, um sie zu einem Eingreifen zu veranlassen, und Jules Favre erklärt in einem Rundschreiben, dass die neue Regierung zu Unterhandlungen bereit sei auf Grund des Vorkriegsstandes, sie werde aber „keinen Finger breit Erde, keinen Stein ihrer Festungen“ an den Feind abtreten. Als Bismarck daraufhin seine Friedensforderungen — Abtretung von Elsass-Lothringen — bekannt macht, beschliesst die neue Regierung den Krieg „bis aufs Messer“.

Der rastlose Rechtsanwalt Gambetta verlässt im Luftballon die Hauptstadt und ruft von Tours aus als Diktator alle zu den Waffen. Auch aus Rom werden die Truppen, die Napoleon zum Schutze des Papstes bestimmt hatte, heim gerufen. In wenig Wochen wird fast eine Million Menschen zusammengewürfelt, aber wenig Soldaten. Die neuen Armeen werden gegliedert in Bürger- und Landwehr und Freischaren. England, zum Teil auch Belgien und die Vereinigten Staaten, liefern die fehlenden Waffen und die

³ Ob der Lehrervortrag durch Fragen unterbrochen werden soll oder nicht, ändert von Klasse zu Klasse, vielleicht sogar von Stunde zu Stunde, je nach dem Gepräge der Schüler, der Art und Schwierigkeit des Stoffes. Das Zeichnen und Zeichnenlassen regt die Selbstbetätigung auch an.

notwendige Munition. In besondern Uebungslagern werden diese Truppen eingeschult.

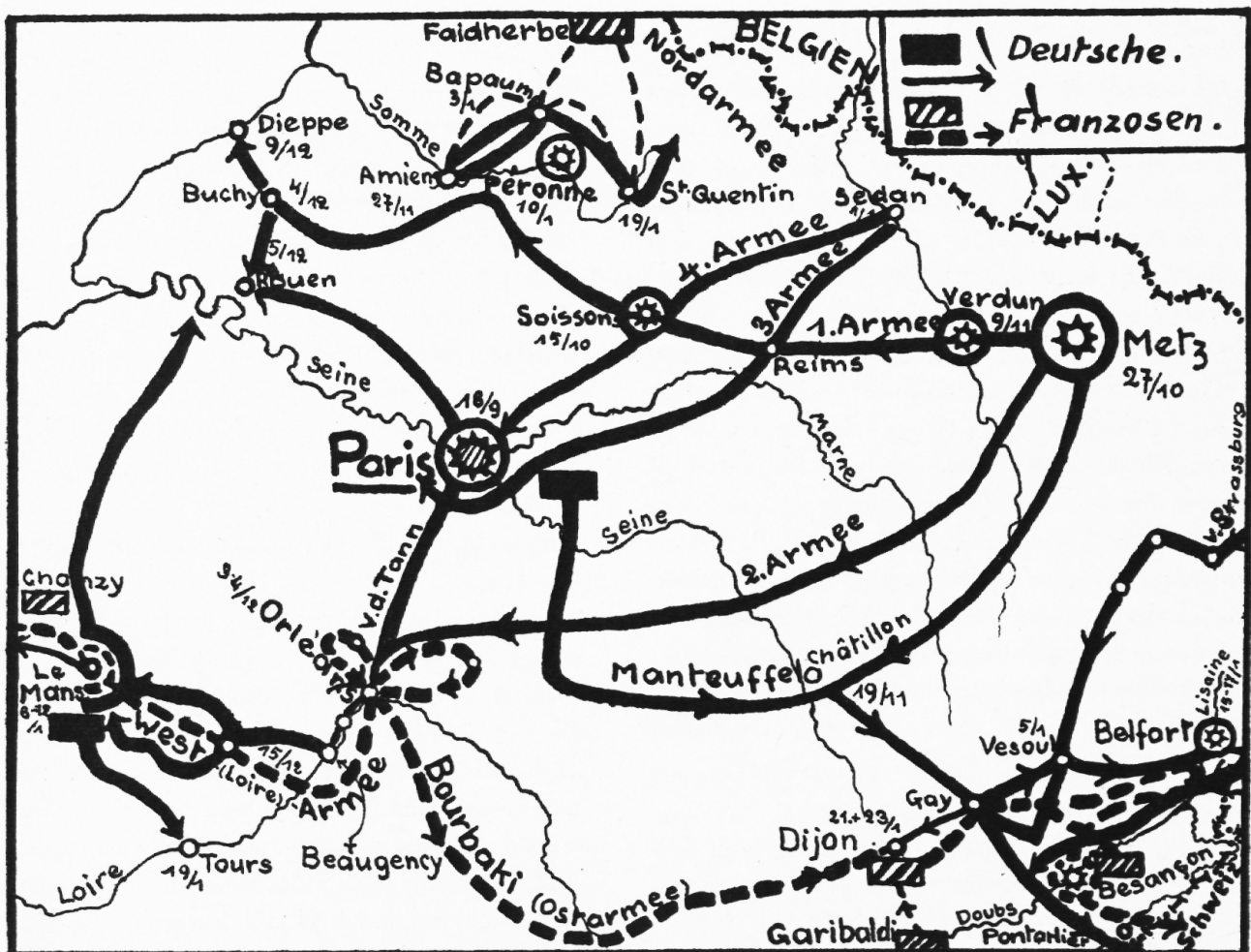
Paris ist unterdessen von den deutschen Truppen, die von Sedan herzogen, eingekreist worden. Es bleibt Stützpunkt der nationalen Verteidigung und sowohl die Operationen in den Provinzen, wie die gleichzeitigen Ausfälle der Belagerten, haben nur einen Zweck, direkt oder indirekt die Belagerung von Paris aufzuheben und die Deutschen von dort wegzulocken. Auf 34 km verteilen sich die Truppen der Belagerten; auf 84 km umschliesst sie die dünne Linie der Belagerer.

Moltkes strategische Aufgabe liegt also darin, die gewaltige „Festung“ zur Uebergabe zu zwingen und die heranrückenden Entsatzheere abzuwehren. Bismarck drängt aus politischen Gründen zu raschem Vorgehen, ehe die Mächte eingreifen. Moltke zögert aus militärischen Motiven; er will das Eintreffen der schweren Festungsgeschütze aus dem Osten abwarten. Aus Mit-

leid mit der bedrängten Bevölkerung setzen die Gemahlin Wilhelm I., Augusta von Sachsen-Weimar, und ihre Schwiegertochter Victoria, Tochter der englischen Königin, sich ein. Ihrem Einfluss und den Bedenken des Strategen, dankt es Paris, dass seine Beschiessung erst um die Jahreswende einsetzt.

Unterdessen hat Gambetta Zeit gefunden, seine Volksheere aufzustellen und heranzuführen. Diesen Massenheeren haben die Deutschen nur ihre reguläre Feldarmee und einen kläglichen Nachschub aus der Heimat entgegenzustellen. Da kommt ihnen der Fall von Strassburg und Metz zu Hilfe. Bedeutende Truppenteile werden frei. Moltke entsendet sie gegen die von Norden, Süden und Südwesten heranziehenden Entsatzheere. Der französische Aufmarsch zum Entsatz der Hauptstadt kommt im Süden und Südwesten bei Orléans und le Mans, im Norden bei Amiens, Bapaume und St. Quentin zum Stehen.

Die dritte Zeichnung macht euch die ent-



gegengesetzten Bestrebungen der beiden Heeresteile klar.

Auch der letzte, eigenartige Versuch Gambettas scheitert: Bourbaki soll Belfort entsetzen, ins Elsass und in Süddeutschland einfallen, um den eisernen Gürtel um Paris zu lockern. Die Deutschen erkennen das Manöver. Werder, der von Strassburg her kommt, hindert Bourbakis Durchbruchversuch und Mantuffel packt ihn im Rücken, drängt ihn gegen Pontarlier ab; anfangs Februar treten ca. 80,000 Mann auf Schweizerboden über, geraten dadurch in Kriegsgefangenschaft. Sie werden entwaffnet und verpflegt. Frankreich zahlt nach Kriegsschluss die aufgewendeten Kosten. Infolge der schweren Entbehrungen, denen die Armee ausgesetzt gewesen war, starben viele in der Schweiz und darum? Die Bourbakidenkmäler auf so vielen Friedhöfen! Vielleicht besuchte die eine oder andere von euch schon das Panorama in Luzern, das den Uebertritt der Franzosen auf unser Gebiet veranschaulicht?

Die drei Entsatzheere sind vernichtet, Frankreich ist erschöpft. Die Beschiessung von Paris dauert an; es fehlt in der Stadt schon lange an Brot; Pferdefleisch und Ratten sind Leckerbissen geworden und

werden teuer bezahlt; es mangelt auch an Holz und Kohle; der Winter setzt so streng ein, dass der Wein in den Fässern gefriert. Paris hält in bewundernswürdigem Kampfe durch; aber Hunger und innere Revolution werden täglich schlimmer und zermürben Bevölkerung und Besatzung. Als der verzweifelte Ausfall am Mt. Valérien misslingt, hisst Paris die weisse Flagge. Die Kapitulation führt nach mehr als viermonatlicher Belagerung zum allgemeinen Waffenstillstand. Der Sieger hat seinen Vorteil wiederholt auf Kosten der Unterlegenen ausgenutzt. Dass Bismarck der ausgehungerten Stadt mehrere Eisenbahnwagen Lebensmittel zur Verfügung stellte, war nur eine Forderung der Gerechtigkeit. — Der Fall der Hauptstadt, am 28. Jan. 71, und der Waffenstillstand beenden den Krieg.

(Nach diesem ersten Abschnitt der zweiten Darbietung verfare ich wie Seite 5/6 erklärt. Wir suchen nach den Gründen für den Ausgang des Krieges und halten sie in einem neuen Aufriss fest.)

Lehrer. Ueberlegt, wo die Gründe liegen, die einerseits die rasche Niederlage Frankreichs und andererseits den deutschen Sieg zeitigten?

Schüler. Ungleiche Vorbereitung zum Krieg:

Preussen hat Bundesgenossen

Schüler. Deutschland hat ca. 500,000 Mann

Lehrer. Die Zahl allein tuts nicht!

Schüler. Preussen ist planmässig gerüstet

Lehrer. Führer? Zeichnet sie mit einem Wort!

Schüler. Preussen hat erstklassige

Lehrer. Soldaten?

Schüler. Preussen bringt wohlgeschulte

Lehrer. Bewaffnung?

Schüler. Preussen hat vortreffliche Kanonen, Firma Krupp.

Lehrer. Folglich, gleicht sich die Qualität der Bewaffnung aus?

Schüler. Nein, die Franzosen hatten

Frankreich ist allein.

Frankreich zuerst nur ca. 200,000.

Frankreich fehlt die Organisation.

Frankreich mittelmässige

Frankreich begeisterte, aber schlecht geschulte!

Franzosen haben besseres Gewehr!

Mangel an Munition, verstanden nicht zu laden, hatten keine Karten, konnten die vorhandenen nicht lesen.

Lehrer. Charakterisiert Moltkes Taktik?

Schüler. Er operiert schnell

Schüler. Moltke siegt durch seine Umfassungsstrategie, „die Zange“.

Schüler. Die Deutschen kämpfen in der Offensive, sind also auch da im Vorteil.

Franzosen sind langsamer, z. B. Bazaine in Metz; Bourbaki beim Durchbruchversuch.

Die Franzosen in der Defensive, das liegt dem Franzosen doch nicht!

Lehrer. Der Sieg war also ein Produkt planmäßiger Arbeit, methodischer Strategie und eiserner Disziplin; den Besiegten mangelten alle drei mehr oder weniger.

III. Der Vorfriede von Versailles und der Friede von Frankfurt.

Wir nähern uns der Lösung des Konflikts. Die französische Nationalversammlung, welche in Bordeaux zusammentritt, beauftragt den greisen Thiers, der umsonst vor dem Krieg gewarnt hat, mit der Führung der Friedensverhandlungen. Im deutschen Hauptquartier, das seit fünf Monaten in Versailles war, wird am 26. Februar der Vorfriede unterzeichnet. Am 1. März ziehen die siegreichen deutschen Truppen in die Hauptstadt ein, verlassen sie aber nach zwei Tagen wieder, als die Nationalversammlung die Grundzüge des Friedens angenommen hat. Am 5. Mai 71 wird in Frankfurt a. M. durch Bismarck, der inzwischen zum Dank für seine Verdienste um die Einigung des Reiches in den Fürstenstand erhoben worden war, und durch den französischen Aussenminister Jules Favre der endgültige Friede unterzeichnet:

1. Frankreich tritt Elsass ohne Belfort und Lothringen mit Metz ab. (Bismarck will bei-

de Festungen; Moltke entscheidet für Metz, es liegt auf der Linie Paris-Berlin; Belfort auf der Linie Paris-Wien. Einst war Belfort, heute ist Metz strategisch wichtiger.)

2. Frankreich verpflichtet sich innerhalb der nächsten drei Jahre 5 Milliarden Franken als Kriegsentschädigung zu zahlen, dann soll das franz. Gebiet von deutschen Truppen vollständig geräumt werden.

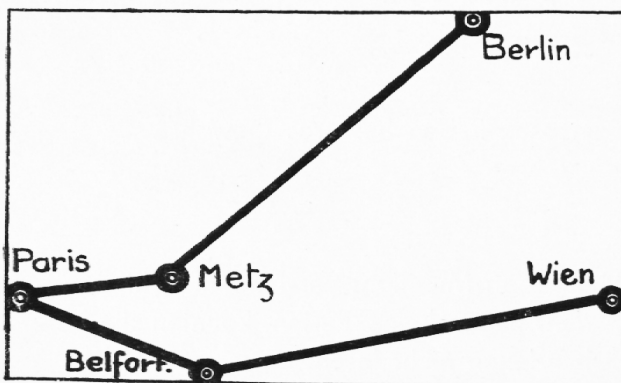
(Anschliessend ein paar Fragen: Standpunkt, auf den Bismarck sich stellt bei Rückforderung von Elsass-Lothringen? Weshalb verlangt er Strassburg, Metz? Wem gehören die von Frankreich anno 1871 abgetretenen Gebiete heute? Hinweis auf den Weltkrieg (1914—18): die Besiegten von 1870 über Vergeltung am damaligen harten Sieger.)

IV. Auswirkungen des Krieges in Frankreich, Italien, Russland und Deutschland.

Lehrer. Wir werfen noch einen Blick auf die Auswirkungen des Deutsch-Französischen Krieges in den beiden Feindes- und in den Nachbarländern. Wie wurde der Kriegsentscheid wohl in Frankreich aufgenommen?

Schüler. Er führte sicher zu noch grössern Unruhen in Paris als zur Zeit der Februarrevolution.

Lehrer. Wir könnten die Ereignisse von 1871 mit dem Arbeiteraufstand von 1848 vergleichen. Auch dieses Mal glauben sich die Arbeiter benachteiligt, ja, man redet ihnen ein, sie seien von ihren Führern verraten worden; darum wollen sie sich rächen; sie richten eine Gewaltherrschaft ein, morden den Erzbischof von Paris und andere Geiseln, zerstören die Tuileries und viele historische Prachtwerke. Thiers lässt durch Mac-Mahon ein Heer bilden aus heimgekehrten Kriegsgefangenen. In einer regelrechten Belagerung muss die Hauptstadt zurückerobert werden. Erst nach 72 Ta-



gen — dem roten Quartal — wird die bürgerliche Regierung wieder Herr der Lage. Die Herrschaft der Kommune ist zu Ende.

Thiers Klugheit und Umsicht gelingt es, die Wunden, die der Krieg aufgerissen hatte, möglichst rasch zu heilen. Die Kriegsschuld ist nach anderthalb Jahren getilgt, die feindlichen Truppen verlassen das Land. Die Republik wird im Innern aber erst definitiv mit der neuen Verfassung (1875). Frankreich ehrte seinen unermüdlichen Präsidenten mit dem Ehrentitel: Pater Patriae.

Was der deutsch-französische Krieg Italien gab, habt ihr schon gelernt! Nämlich? Schüler. Die Regierung der nationalen Verteidigung rief die Truppen aus Rom zurück, die Napoleon zum Schutze der päpstlichen Gebiete dort gelassen hatte. Victor Emanuel II. benutzte diesen Umstand; er machte der 1000-jährigen weltlichen Macht des Papstes ein Ende und rief Rom als Hauptstadt des geeinigten Italiens aus.

Lehrer. Ich will die italienische Einigung nicht weiter auffrischen. Sagt mir nur, wann und durch wen die „römische Frage“ endgültig gelöst wurde?

Schüler. Papst Pius XI. und König Victor Emanuel III. schlossen 1929 ein definitives Abkommen durch die Vermittlung ihrer Minister, Kardinal Gasparri und Mussolini.

Lehrer. Genügt! Sucht noch zu finden, was Russland für seine Wächterdienste an Deutschlands Ostküste beansprucht haben mag?

Schüler. Wahrscheinlich Vorteile für die Schifffahrt im Schwarzen Meer!

Lehrer: Gewiss! Bismarck unterstützt auf einer Konferenz der Grossmächte jetzt warm Russlands Wunsch um Aufhebung der Beschränkungen, denen seine Flotte auf dem Schwarzen Meere seit dem Pariser Frieden von 1856 unterworfen war. Die Grossmächte bewilligten Russlands Gesuch.

Deutschlands wertvollstes Kriegsergebnis habt ihr vorausgesehen?

Schüler. Die deutsche Einigung.

Lehrer. Und — vorläufig wenigstens — eine sichere Westgrenze. Nach dem glänzenden Verlauf des Krieges besteht kein Zweifel, dass Preussen im neuen deutschen Reich die Füh-

rung haben wird. Es bedarf aber noch vieler Verhandlungen, besonders mit Württemberg und Bayern und eines klugen Entgegenkommens von seiten Bismarcks, bis die Einigung erzielt ist. Aber er trägt der historischen Entwicklung Rechnung; Bayern und Württemberg erhalten Sonderrechte im Post- und Heerwesen. Als nach langer Bedenkzeit Wilhelm I. die angebotene Kaiserkrone annimmt, wird endlich, am 18. Januar 1871, während vor Paris noch die Geschütze donnern, im Spiegelsaal zu Versailles die Kaiserproklamation vollzogen; die erste Huldigung der Fürsten findet statt.

Das deutsche Volk hat wieder einen Staat, ein Kaiserreich. Was den jahrzehntelangen Bemühungen der Fürsten und des Bürgertums nicht gelungen ist, glückte dem klugen Baumeister Otto von Bismarck. Sein staatsmännisches Genie wird sich vor uns erst ganz entfalten beim innern Ausbau des neuen Reiches.

Wir sind am Ende des deutsch-französischen Krieges angelangt. Die Entwicklung des Jahrhunderts erreicht hierdurch ihren Abschluss. Der Zusammenbruch des französischen Kaiserreiches vor Sedan bedeutet den Geburtstag des deutschen Reiches. In der Kriegs- und Siegesgemeinschaft ist Süd und Nord zusammengewachsen. Was Frankreich hatte hindern wollen, die Machtentfaltung Deutschlands, die Vereinigung der stammverwandten Länder unter Preussens Oberleitung, wurde gerade durch den Krieg verwirklicht; das Reich ist gegründet, die Friedensarbeit kann beginnen.

Als Uebung sucht ihr für die nächste Stunde den zweiten Teil des Krieges euch anzueignen. Wir besprechen ihn dann an Hand unserer Skizzen, der Karten im Atlas und einiger typischer Bilder, die ich bringen werde. Ferner besinnt euch ein wenig auf das Leben und besonders auf den Charakter jener Persönlichkeiten, denen wir im Laufe des Krieges begegneten:

Fürsten und Staatsmänner, wie Wilhelm I. und Bismarck, Napoleon III., Thiers, Gambetta, Favre.

Militärs, wie Moltke, Mac-Mahon, Bazaine, Chanzy, Bourbaki.

Frauen, wie Kaiserin Eugenie, Königin Isabella, Augusta, Victoria.

Diese zweite Aufgabe könnt ihr unter alle Schülerinnen aufteilen, so dass aber alle Persönlichkeiten berücksichtigt werden. —

Nachdem jetzt die Behandlung der ganzen deutschen Geschichte von 1815—1876 abgeschlossen ist, gehört eine vierte Stunde der zusammenfassenden Repetition. Ich gehe dabei nach dem Prinzip des geschichtlichen Arbeitsunterrichtes vor. In den vorausgegangenen Stunden ist der Stoff in Querschnitten behandelt worden; jetzt führe ich Längsschnitte aus. An Hand eines Zahlenaufzuges verfolgen wir z. B. die Geschichte des mittleren Rheinufers (Elsass-Lothringen) von 925—1871—1934, oder die deutsche Einigung von 1806—1871—1933; oder wir zeigen die Entwicklung des geistigen, oder des wirtschaftlich-sozialen Lebens im ersten Teil des 19. Jahrhunderts, Stoffe, denen die heutigen Schülerinnen immer mit grösstem Interesse folgen; oder ich lasse das eine oder andere Dokument aus dem Quellenbuch bearbeiten — nicht um die Quellen auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen; das liegt nicht im Bereich der Mittelschule, sondern um das Wesen einer Zeit, eines Menschen oder eines Geschehnisses besser ken-

nen zu lernen — z. B. diesmal die Emser Depesche, Berichte über das Elend in Paris während der Belagerung, Briefe führender Persönlichkeiten, die deutsche Kaiserproklamation usw. Vielleicht referiert eine Schülerin über ein privat gelesenes Buch, Biographie, histor. Roman oder Novelle etc., dessen Ausführungen einen wertvollen Betrag liefern zur Charakterisierung der Epoche. Eine mathematisch interessierte Schülerin stellt z. B. die Zahl der aufmarschierten Truppen, des Belagerungskörpers, der Entwaffneten, der durch Tod oder Gebietsabtretung Verlorenen zusammen; eine andere wieder zeichnet das Charakterbild einer beliebig gewählten, aber im Rahmen des Themas liegenden Persönlichkeit, oder zwei Schülerinnen besprechen Personen, die einen deutlichen Kontrast ergeben, und zwar in Form eines Klassengesprächs. —

Viele andere Möglichkeiten, den Geschichtsunterricht, hier speziell die Repetition, anregend und immer neu zu gestalten, gibt es noch; aber alle Theorie ist grau und ohne Leben. Die entscheidende Note gibt der Geschichte erst der Geschichtslehrer.

Freiburg (Académie Ste Croix).

Dr. Sr. Iniga Feusi.

Der Schweiz. Lehrerverein und wir

Am Schlusse einer interessanten Artikelserie über die Geschichte des SLV. spricht der Zentralpräsident, Prof. Dr. P. Bösch, über die Beziehungen zu andern Lehrerverbänden. Er sagt da (SLZ. Nr. 52) u. a.: Der SLV. habe sich auch a l l g e m e i n e r s c h w e i z . L e h r e r v e r e i n genannt, und „bis zu einem gewissen Grade“ sei dieser Gedanke bis heute verwirklicht worden. Ueber das Verhältnis zu unserer katholischen Lehrerorganisation schreibt der Chronist: „Gar keine Berührung hat, so viel ich sehe, mit dem exklusiv katholischen Lehrerverein bestanden, höchstens dass etwa unfreundliche Aeusserungen seines Organs in der SLZ. zurückgewiesen werden mussten . . .“

Weil uns die Zusammenarbeit der schweizerischen Lehrerschaft keineswegs gleichgültig ist, möchten wir zu diesen Bemerkungen eine Be-

richtigung anbringen, auch auf die Gefahr hin, dass diese sachliche Darlegung eines Standpunktes als „unfreundliche Aeusserung“ bezeichnet wird.

Unser KLVS. wird den SLV. nie als „allgemein“ schweizerische Lehrerorganisation anerkennen können, wenn er nicht nur an einer praktischen, sondern auch an einer weltanschaulich unterbauten „Neutralität“ und damit am Kampf gegen die Bekenntnisschule festhält. Daran ändert die Tatsache nichts, dass auch katholische Lehrer — freiwillig oder durch Mehrheitsbeschlüsse von Konferenzen und durch einseitige behördliche Anordnung dazu verhalten — die SLZ. abonniert haben oder formell dem SLV. beigetreten sind.

Es gibt Tausende von katholischen und protestantischen Lehrern, Lehrerinnen und sonstigen